

Johannes aktuell 2/1997, Graz 1997

## EGON SCHIELE

### Die Sammlung Leopold

(1997)

12-3

18. Juni bis 14. September 1997  
in der Neuen Galerie



Nach langen Verhandlungen ist es dem Landesmuseum Joanneum gelungen, noch vor dem Museum of Modern Art in New York und für lange Zeit als einzige Station in Österreich in der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum 150 Werke Egon Schieles aus der weltberühmten Sammlung Leopold zu zeigen.

Die von Professor Leopold zusammengestellte Kollektion enthält 150 Werke Schieles (Gouachen, Aquarelle, Zeichnungen), darunter 25 Ölgemälde, wie z. B. die Inkunabeln des österreichischen Expressionismus „Eremiten“, „Selbstseher“, „Lyriker“, „Tote Mutter“, „Mutter mit zwei Kindern“, „Kardinal und Nonne“, die früher Teil seiner Privatsammlung waren und seit 1994 der Leopold Museum Privatstiftung gehören.

Erstmals wird in Österreich mit dieser Ausstellung ein faszinierender Überblick über alle Schaffensphasen des kurzen und ungeheuer arbeitsintensiven Lebens des Wegbereiters des Expressionismus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Egon Schiele wurde 1890 in Tulln geboren. Ab 1907 persönliche Bekanntschaft mit

„Rothaariges Mädchen mit gespreizten Beinen“. 1910  
Leopold Museum, Privatstiftung, Wien



Gustav Klimt. 1909 gründete er mit Faistauer, Wiegele, Gütersloh, Osen und anderen die „Neukunstgruppe“, deren Präsident und eifriger Promotor er war. Ab 1913 Mitarbeiter der Berliner Zeitschrift „Die Aktion“. 1918 eine Ausstellung von Schiele und seiner Gruppe in der Wiener Sezession. Schiele starb am 31. Oktober 1918 an der spanischen Grippe in Wien. In diesen 28 Jahren seines Lebens schuf Schiele ein Werk, das ihn zum bedeutendsten österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts werden ließ.

Im allgemeinen gilt die Zeit zwischen 1910 und 1920 als das expressionistische Jahrzehnt. Der österreichische Expressionismus unterscheidet sich aber vom deutschen durch einen radikaleren Formwillen. Der österreichische Expressionismus ist der Ekstase und damit der Aufhebung der klassischen malerischen Syntax näher als der deutsche. Wenn Gütersloh gesagt hat, im Expressionismus „ist das Wort Ausdruck und nicht

„Eremiten“, 1912

Leopold Museum, Privatstiftung, Wien

„Kniender Männerakt“ (Selbstdarstellung), 1910

Leopold Museum, Privatstiftung, Wien

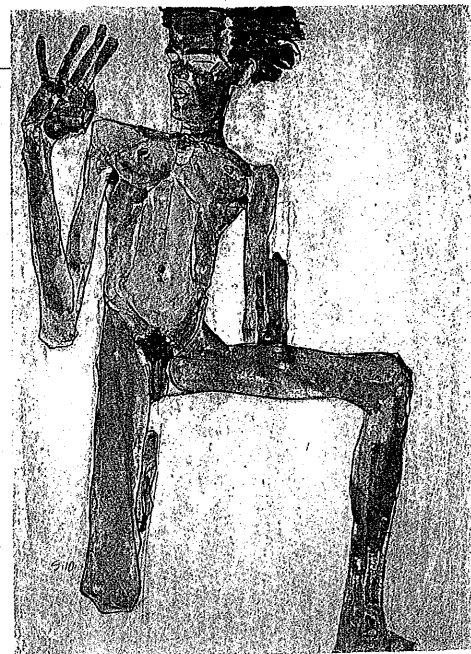
Bezeichnung“, dann wird hiermit bereits die Abkehr von der Wirklichkeit und die gesteigerte Abstraktion im Sinne der Ausdruckskunst legitimiert. Verkürzungen und Verzerrungen der Perspektive, unnatürliche falsche Farben statt Lokalfarbe, neuartige Strukturierungen der Elemente eines Bildes auf der Fläche sind Ergebnis eines abstrahierenden Formwillens, der über die Qualitäten des Ekstatisch-Visionären hinausgeht. Expressivität der Farbe und der Körperhaltungen paaren sich mit einem fast geometrisch strengen Formgefüge. Die formale Komposition steigert allerdings die expressive Intensität.

Die Geschichtsmächtigkeit von Schieles künstlerischem Oeuvre liegt sicherlich zum einen in der außerordentlichen künstlerischen Begabung des Grafikers und Malers Egon Schiele, in der Überlegenheit, mit der er die Ergebnisse des Jugendstils und anderer Vorläufer meisterhaft übersteigert, insbesondere die Kunst seines Mentors Gustav Klimt, in der Souveränität und unglaublichen Präzision seiner Linienführung, in der Klarheit seines Strichs durch bewußte Auslassung und Aussparung, in der Auswahl seiner Blickperspektive und seiner fast fotografischen Ausschnitt-Technik, und vor allem in der irrealen übersteigerten Akzentuierung durch die Farbe, die sich auf die schärfsten Mittel des Simultankontrastes der impressionistischen und nachimpressionistischen Malerei beruft wie auf den verschärften Kontrast von Figur und Grund im Cloisonnismus eines Paul Gauguin.

Zum anderen liegt sie im Motiv, in der Thematik, im Sujet von Schieles Kunst: der menschliche Körper, der so radikal nackt dargestellt wird, daß er dem zeitgenössischen Blick fast selbstverständlich pornografisch erscheinen mußte. Die erwähnten formalen grafischen und farblichen Strategien dienten nämlich nicht einfach dazu, auf allgemeine Weise die Expressivität zu intensivieren, sondern auf spezifische Weise eine körperliche Intensität und Präsenz über alle Maßen der Konvention hinaus zu erzeugen.

Die physikalische Präsenz des Körpers auf der Bildfläche, gleichsam mit allen formalen Mitteln einer übersteigerten und übertriebenen Bildkunst erzwungen, war und ist der eigentliche Skandal von Schieles Kunst. Nicht nur die scheinbar schamlose

Preisgabe der weiblichen und männlichen Geschlechtsteile, die gewagten Stellungen und Positionen; die Andeutungen sexueller Phantasien von Masturbation bis Voyeurismus allein haben Schieles Werk skandalisiert, sondern die Verstörung, welche diese Bilder auslösen, geht vor allem darauf zurück, daß diese Bilder den Körper eben besonders durch ihre fahlen, schiefen, falschen und grellen Farben als Ort des Todes und der Verwesung mitten im blühenden Leben zeigen. Dem Gefühl, „ein ewiges Träumen voll süssesten Lebensüberschuss“, wie es 1910 in einem Prosagedicht Schieles lautete, wohnte immer bereits und von Anfang an die Ahnung inne, auf das Schlimmste gefaßt sein zu müssen, wie es Schiele in einem Brief vom 27. Oktober 1918 an seine Mutter formulierte, am Vortag des Todes seiner Frau und vier Tage vor seinem eigenen Tod.



Prof. Peter Weibel

Die Ausstellung wird durch ein Katalogbuch aus dem DuMont Verlag dokumentiert.